

Oplacono ryczałtowo.

Wirtschaftskorrespondenz FÜR POLEN

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Zloty im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld freibleibend.

Redaktion, Verlag u. Administr.: Katowice, M. Pilsudsk. 27. Telefon 337-47, 337-48.

Organ der
„Wirtschaftlichen Vereinigung
für Polnisch-Schlesien“
Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice.

Anzeigenpreis nach festem Tarif. Bei jeder Betreibung in Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen. — P. K. O. Nr. 304 238 Katowice.

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. XIII

Katowice, am 11. Januar 1936

Nr. 1

Um ein neues Wirtschafts - Programm

Die letzten Wochen des vergangenen Jahres haben in der wirtschaftlichen Gesetzgebung ein umfangreiches Bouquet einschneidender Massnahmen und Veränderungen gebracht. Von der im Oktober angetretenen, neuen Regierung Kościalkowski/Kwiatkowski sind diese Verordnungen als integrierende Bestandteile eines einheitlichen Wirtschaftsprogramms oder vielmehr einer grossen, vorbereitenden Aktion für die In-Angriffnahme des eigentlichen, erst in den nächsten Wochen endgültig zu konzipierenden, neuen Wirtschaftsprogramms verkündet worden. Der einzelne im Wirtschaftsleben stehende Staatsbürger stand ununterbrochen vor der Notwendigkeit, sich mit dem Inhalt der einzelnen Verordnungen vertraut zu machen, aber darüberhinaus fragte er sich, auch nachdem er die zahlreichen Ministerreden der letzten 3 Monate gelesen hatte, nach Grundlage, Zweck und Bedeutung der neuen Massnahmen und dessen „Vorprogramms“, da sie darstellen sollten.

Als wesentlichste Wirkung der damit im polnischen Wirtschaftsleben eingetretenen Veränderungen wurde allgemein eine bedeutende Erleichterung und Entlastung der Landwirtschaft und eine dementsprechende Belastung der städtischen Wirtschaft (Handel und Gewerbe, Beamten und Arbeitnehmerschaft), wenn auch nicht in allen Teilen gleichmässig, bezeichnet vorzüglich in diesen Kreisen haben daher die neuen Verordnungen zunächst eine gewisse Verwirrung und Besorgnis geschaffen. Am ehesten konnte sich der Einzelne Klarheit, wenn auch nicht über Grundlage und Zweck, so doch über die Bedeutung und Auswirkung der einschneidenden Massnahmen machen, insbesondere soweit sie seine eigene wirtschaftliche Existenz betreffen. Nachdem als erstes die Erhöhung der Einkommensteuer und die Kürzung der Beamtengehälter verordnet wurde, entstand allgemein das Gefühl, dass die neuen Massnahmen zunächst nur eine Folge nach sich ziehen würden, nämlich eine Verringerung der Wirtschaftsumsätze mit all ihren unangenehmen Folgen, auch für das Kreditwesen und schliesslich für den Staatshaushalt.

Die zahlreichen Erleichterungen, die danach durch die energische Preissenkungsaktion und andere kostensenkende Massnahmen für viele Teile auch der städtischen Bevölkerung eingeleitet wurden, fanden dem gegenüber zunächst weniger Beachtung. Auch heute ist noch nicht ganz ins allgemeine Bewusstsein eingedrungen, dass durch diese Erleichterungen, die durch die allgemeine Senkung der Eisenbahnfrachttarife abgeschlossen werden, in der Wirtschaftsführung auch der städtischen Konsumenten und Gewerbetreibenden im Laufe der nächsten Monate ein möglichst vollkommener Ausgleich für die Abzüge vom Einkommen eintreten soll.

Die Regierung hat sich, indem sie sich dieses Ziel vor allem bei der energischen Durchführung der Preissenkungsaktion für Industriewaren setzte, von

der Vorstellung leiten lassen, dass eine Hebung der Wirtschaftsumsätze und der Produktion nur auf Basis reduzierter Preise möglich ist, da eine Erweiterung des inneren Absatzmarktes nur durch stärkere Einbeziehung der Landwirtschaft und durch Hebung ihrer Kaufkraft erreicht werden kann. Hierfür bildet die Schliessung der seit Jahren immer wieder in den Vordergrund der wirtschaftspolitischen Diskussion tretenden „Preisscheere“ die einzige Möglichkeit. Obwohl seit dem Frühjahr des vergangenen Jahres die Preise der Agrarprodukte nicht unbedeutend gestiegen sind, erschien der neuen Regierung eine wirksame, weitere Schliessung der Preisscheere offenbar nur durch eine nochmalige Senkung der Preise für Industrieprodukte, also durch eine nochmalige deflationistische Einwirkung auf die Wirtschaft möglich.

Wenn wir uns dies vor Augen führen, werden wir zugeben müssen, dass die starken Besorgnisse, mit denen man in Handel und Gewerbe der neuen Gesetzgebung vielfach gegenüberstand, nicht in vollem Umfang zurecht bestehen. Denn durch die geschlossene und schnelle — Durchführung des Programms der Kostensenkung besteht für die meisten Wirtschaftszweige die Aussicht, dass der von der Regierung erstrebte Ausgleich sich tatsächlich in nächster Zeit bemerkbar machen und die vielfach verzeichnete Verminderung der Wirtschaftsumsätze und die allgemeine Zurückhaltung und Nervosität nur vorübergehende Erscheinungen bilden werden.

Der Ausgangspunkt der wirtschaftlichen Aktion der Regierung war ursprünglich das Defizit des Staatshaushaltes. Man beschloss, endgültig mit der Finanzierung des chronischen Defizits auf dem Kreditwege Schluss zu machen und die fehlenden Summen teils durch gewisse Einsparungen, zum grösseren Teil aber durch Belastung der Wirtschaft, d. h. durch Verkürzung der dem Wirtschaftskreislauf zur Verfügung stehenden Mittel, also durch ausgesprochene Deflationspolitik zu beschaffen. Indem die Regierung aber gleichzeitig mit einer sich von Woche zu Woche erhöhenden Aktivität die andere Seite des richtigen Deflationsprogramms, nämlich die Preis- und Lastensenkung, in Angriff nahm, ging sie von dem ersten Punkt ihres Programms, Sanierung des Staatshaushaltes und zwar durch Deflation aus grundsätzlichen Erwägungen, bereits weiter unmittelbar an den Kernpunkt ihres Wirtschaftsprogramms heran, dessen vollständige Umriss heute allerdings noch nicht sichtbar geworden sind. Dieses Kernstück ist die Wiederbelebung des wirtschaftlichen Kreislaufes in der polnischen Landwirtschaft, insbesondere die stärkere Eingliederung der Ostprovinzen in das Wirtschaftsleben des Landes, und im Ganzen eine Konzentration der Wirtschaftspolitik auf die Aufgabe der Belebung des Inlandsmarktes, schliesslich eine Emanzipation der wirtschaftlichen Vorstellungen und unseres Wirtschaftsprogramms von allen theo-

retischen Rudimenten und internationalen Rücksichten, die dieser Aufgabe hinderlich sind. Somit geben die letzten Massnahmen des Vorprogramms und die offiziellen Begründungen und Kommentare, die hierzu zu lesen waren, bereits einen Ausblick auf das grössere und umfassendere Wirtschaftsprogramm, das die Regierung in den nächsten Monaten auszuarbeiten und in Angriff zu nehmen beabsichtigt.

Nur in diesem grösseren Rahmen sollte die Frage nach der Auswirkung und Bedeutung der in den letzten Wochen ergangenen Verordnungen geprüft werden. Jedoch 2 wesentliche Felder, die für ein wirkliches Gelingen der begonnenen deflationistischen Aktion entscheidend sind, scheinen durch die bisher getroffenen Massnahmen noch nicht hinreichend bestellt, und zwar handelt es sich hierbei um Fragen, in denen durchaus bedenkliche Momente für die weitere Entwicklung erblickt werden können, und die überhaupt die Schwierigkeiten der Fortsetzung der ja seit langem umkämpften Deflationspolitik in sich bergen.

Zwar wird im Ganzen gesehen für die städtische Wirtschaft durch die preis- und kostensenkenden Massnahmen, durch ihre schnelle und relativ allgemeine Inkraftsetzung ein Ausgleich für die eingetretenen Belastungen erreicht. Man versucht zu berechnen, dass insbesondere der kleine Konsument durch Wohnungsverbilligung und durch die sich bei Anschaffungen ja erst im Laufe einiger Zeit bemerkbar machende Entlastung einen vollwertigen Ausgleich für die Verminderung seines Einkommens erhält. Anders und viel komplizierter stellt sich jedoch dieses Problem für die Wirtschaft, d. h. die einzelnen Unternehmungen, selber dar. Hier wird ja gerade durch die Preissenkungsaktion an vielen Stellen nicht nur gegeben, sondern bei vielen Wirtschaftseinheiten in weit stärkerem Masse genommen, und hier macht sich ja auch vor allem der durch keinerlei Berechnungen wegzudiskutierende Sinn des Regierungsprogramms bemerkbar, das der Stadt zunächst genommen und dem Lande Kaufkraft gegeben werden soll, wobei sich die Regierung bemüht, die breiten, städtischen Konsumentenschichten möglichst zu schonen. Diese soziale Note des Regierungsprogramms kommt auch darin zum Ausdruck, dass sich die Regierung bisher nicht entschlossen hat, mit der gleichen Radikalität wie an anderen Stellen auch bei den sozialen Abgaben eine Lastensenkung herbeizuführen, obwohl der Umfang dieser Belastung in Polen unbestritten relativ hoch ist. Die sozialen Abgaben bilden jedoch nicht die einzige Stelle, an der den Wirtschaftstreibenden zunächst keine Erleichterung gewährt wird, auch andere und gerade durch den Staat beeinflusste Kostenbestandteile sind bisher nicht oder nicht genügend in die allgemeine Preissenkungsaktion einbezogen worden. Von einer Inangriffnahme dieser noch unregelmässigen Erleichterungen, die allerdings nicht so schnell, sondern teilweise nur im Wege einer systematischen Reforma-



4699 24
33
1339
TV

Solider tüchtiger **Junggeselle** 32 Jahre alt, kaufm. Angestellter, deutsch. evang., beider Sprachen mächtig, mit Vermögen, sucht passendes tüchtiges Mädel mit etwas Vermögen **zwecks Heirat** kennen zu lernen. Vermittlung angenehm.
 Offerten an Annoncenexp. „PAR“ Katowice, ul. Br. Pierackiego 8. unter Nr. „326“ erbeten.

durchgeführt werden können, hängt viel ab, denn die energische Durchhaltung des gesenkten Preisstandes kann nur dann günstige Folgen haben und auf die Dauer gelingen, wenn sie auf der anderen Seite für die von der Preissenkung getroffenen Unternehmungen nicht verderbliche Folgen zeitigt.

Die Regierung hat eine grosse Anzahl von Kartellen aufgelöst und das ganze Kartellwesen durch ein neues Gesetz geregelt.

Verständigerweise ist dabei das Kartellwesen nicht als solches unter Verbot gestellt worden. Da die Regierung anerkennt, dass Kartelle an sich eine natürliche Erscheinung bedeuten, werden ihr auch die Gefahren klar sein, die Kartellauflösungen mit sich bringen können. In zahlreichen Beispielen ist in der Regierungspresse belegt worden, dass die Produzenten der meisten Kartelle ganz ungeheure Gewinne durch die künstlich festgehaltenen Kartellpreise erzielt haben. Der Grundsatz, dass das Volkseinkommen dann am besten im Dienste der weiteren Wirtschaftsentwicklung steht, wenn es auf möglichst viele sich verteilt, ist gewiss eine gesunde Maxime und eine energische Kontrolle der Kartellpreise, die Verhinderung des Entstehens übermässiger Gewinne eine für die gesamte Wirtschaft förderliche Massnahme. Der Finanzminister, Eugeniusz Kwiatkowski, hat in einem vor seiner neuerlichen Ministertätigkeit gehaltenen Referat sogar die Idee eines Preisgerichts anstelle des bisherigen Kartellgerichts entwickelt, durch das die in Form der Kartelle vorsichgehende Durchorzanisierung der an sich kapitalistischen Wirtschaftsform ihre staatliche Spitze und Kontrollinstanz finden würde.

Zu diesen Gedankengängen steht die massenweise Auflösung von Kartellen, falls sie nicht nur als vorübergehende Massnahme gedacht ist, in gewissem Gegensatz. Es ist jedenfalls klar, dass durch die Preissenkung und die Kartellauflösungen nicht nur starke, sondern auch viele schwache Unternehmungen getroffen, und dass hierdurch eine erneute Unsicherheit und Unruhe in das Kreditwesen gebracht werden kann. Diese Erscheinung gehört an sich in das Bild jeder Deflationsperiode. Die wirtschaftlich Schwachen, die ungesunden Unternehmungen, die unter der Preissenkung zusammenbrechen, müssen ausscheiden, die schlechten Kredite scheiden sich von den guten und müssen abgeschrieben werden. Die von vielen gehegte Vermutung, dass an vielen Stellen derartiges als Folge der neuen Massnahmen eintreten werde, wirkt daher nicht verwunderlich. Der Zeitpunkt für derartige Vorgänge ist aber denkbar ungünstig, und es ist nicht so einfach, eine Deflationsentwicklung durch eine letzte, geschlossene Kraftanstrengung zum Abschluss zu bringen, wenn man damit jahrelang gezögert hat. Denn nicht nur in der Weltwirtschaft befinden wir uns bereits am Ende der eigentlichen Depression und in vieler Hinsicht in der spürbaren Entwicklung eines leichten Konjunkturanstieges, wie wir gerade jetzt den Neujahrsbetrachtungen über die weltwirtschaftliche Situation entnehmen können. Auch das polnische Wirtschaftsleben ist eigentlich über den Punkt hinausgediehen, in dem ein so gewaltiger, deflationistischer Eingriff als natürliches Entwicklungsmoment empfunden werden könnte.

Das zweite Unsicherheitsmoment in der begonnenen Entwicklung stellt das Feld dar, das mit dem eben behandelten eng zusammenhängt, nämlich Kreditwesen und Schuldenlasten im allgemeinen und damit zusammenhängend die Entwicklung des Zinssusses. Die Regierung hat diesem Gebiet ebenfalls ihre Aktivität zugewandt und sowohl für landwirtschaftliche Schuldner, als auch für städtische Hypothekenschulden im Rahmen ihrer Lastensenkungsaktion Erleichterungen und weitere Zinssenkungen durchgeführt. Schliesslich ist der allgemeine gesetzliche Zinssuss auf 8%, den niedrigsten Satz seit Bestehen des Staates, gesenkt worden. Eine derartige Zinssenkung ist ein wesentlichster Bestandteil jeder zweckvollen Deflationspolitik und nur, wenn eine allgemeine Zinssenkung tatsächlich erreicht werden kann, wird die Gefahr schädlicher Folgen, die vielen städtischen Unternehmungen drohen könnten, verschwinden. Die Senkung der Mieten ist ein Schritt zur Senkung des allgemeinen Zinssatzes für langfristige Anlagen, aber von hier scheint ein weiter Weg zu sein bis zu einer tatsächlichen Senkung der

im Lande wirklich massgeblichen Zinssätze. Gerade für gewerbliche Kredite der verschiedensten Art sind gesetzliche Massnahmen schwer durchzuführen und so muss festgestellt werden, dass eben gerade die Unternehmungen in Handel und Gewerbe eine Erleichterung ihrer Schuldenlast nicht erhalten und so ihren Anteil an der allgemeinen Deflation, die Preissenkung, besonders schwer zu tragen haben. Eine Erleichterung in diesen Zweigen des Kreditwesens pflegt eben immer nur als natürliche Folge eine Vermehrung des Kreditangebots, einer Verflüssigung des Geld- und Kapitalmarktes einzutreten, und in dieser Richtung bringt das bisherige Regierungsprogramm eben keinerlei Fortschritte.

Jest to
Henkela
 system staty:
 Persi
 Henke
 Henke's
 Soda do prania
 i bielenia
 Bez chloru
 ATA
 SiN
 Towar dobry
 doskonaly!

Die Bedeutung der durch das Vorprogramm der Regierung getroffenen Massnahmen muss also von verschiedenen Seiten betrachtet werden. Einerseits weisen diese bereits deutlich auf die weitergehenden grundlegenden Pläne der Regierung hin, in deren Rahmen das gewählte Mittel einer erneuten letzten Deflation zweckvoll andererseits werfen sie einige noch ungelöste Fragen auf, unter deren Aspekt diese deflationistische Politik als eine schwierige und klippenreiche Aktion erscheint.

Wenn wir über die in den letzten Monaten durchgeführten Massnahmen hinaus einen Ueberblick auf das zu erwartende Wirtschaftsprogramm der Regierung uns verschaffen wollen, der uns gleichzeitig Hinweise für die Lösung der erwähnten ungelösten und schwierigen Fragen verschafft, dann tun wir gut auf die vor Antritt der neuen Regierung betriebene Diskussion über ein neues polnisches Wirtschaftsprogramm zurückzugreifen und uns ferner aus einzelnen älteren und neueren Äusserungen der regierenden Männer ein Bild von ihren allgemeinen Absichten zu machen zu versuchen.

Nach den Wahlen zum Sejm und Senat im September des vergangenen Jahres war man sich allgemein bewusst, dass ein Abschnitt der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung abgeschlossen wurde. Von der neu zu bildenden Regierung musste die Konzeption heuer wirtschaftlicher Parolen und Pläne an Stelle der bisherigen Politik des Durchhaltens und Abwartens erwartet werden. Dementsprechend setzte in einigen führenden Zeitungen eine Programmdiskussion ein, in der Meinungsverschiedenheiten über die Grundlagen der neuen Wirtschaftspolitik zutage traten. Der Oberst Matuszewski vertrat in der „Gazeta Polska“ die Auffassung, dass A und O der Wirtschaftspolitik die Sanierung des Staatshaushalts durch energische Fortführung der

Deflationspolitik auf allen Gebieten sein müsse. Dem Feldgeschrei seiner Gegner nach Beendigung der Deflation, unter denen man im Lande allgemein auch einige der massgeblichsten Männer der neuen Regierung vermutete, setzte er die Parole entgegen:

Beendigung der Deflation? Ja! Aber, indem man sie zu Ende durchführt. Dieser Auf-

1-2 Büroräume

evtl. mit Einrichtung und Telefon, im Zentrum der Stadt, per sofort zu vermieten. Angebote unter G. S 155 an die Expedition dieses Blattes.

fassung trat in einer viel beachteten Artikelreihe der „Kuryer Poranny“ (2. 4. u. 6. Oktober) entgegen. Der sich hinter den Zeichen R. N. verbergende Verfasser dieser Artikelserie nahm einen ausgesprochenen antideflationistischen Standpunkt ein, der schon in zwei Ueberschriften: „Oekonomische Widersprüche des Deflationisten“ und „In der Gefangenschaft alter Normen und Wertungen“ zum Ausdruck kam. Während die heute als Deflationisten auftretenden Anhänger der sogenannten klassischen Wirtschaftstheorie die starre Auffassung vertreten, dass nur durch Förderung der inneren Spartätigkeit, und wenn es wieder so weit sein wird, durch neue Auslandskredite eine Erhöhung der Investitionstätigkeit und öffentlichen Arbeitsbeschaffung erfolgen dürfe, polemisierte der genannte Autor hiergegen und meinte, dass die tote Spareinlage an sich noch keinerlei Wirtschaftsbelebung ermögliche, dass auf einen bestimmten Fond von Spareinlagen sich je nach Gestaltung der Umsatzstätigkeit höhere oder geringere Wirtschaftsbelebung aufbauen liesse, und dass nur durch das Mittel einer aktiven Konjunktur- und Kreditpolitik eine möglichst hohe wirtschaftsbelebende Wirkung aus dem Fonds an Einlagen geschöpft werden könnte. „So kann denn entgegen dem, was Herr Matuszewski behauptet, eine verständige Manipulierung der Kreditaufnahme durch Staat und Selbstverwaltung zu einem Faktor der Wirtschaftsbelebung werden“, fährt R. N. dann wörtlich fort, um im Folgenden noch von dem in anderen Staaten angewandten Mittel des Anlagezwanges für derartige Staatsanleihen gegenüber öffentlichen und privaten Banken zu reden. Die Artikel des „Kuryer Poranny“ erregten beträchtliches Aufsehen, da diese Zeitung als ein dem nachher zum Ministerpräsidenten ernannten Herrn Zyndram-Kościałkowski besonders nahestehendes Organ gilt und auch heute wohl als die der neuen Regierung am nächsten stehende Zeitung betrachtet werden muss. Um so grössere Ueberschätzung gab es, als die neue Regierung als erstes durch einschneidende Massnahmen gerade die radikale Sanierung des Staatshaushalts durch deflationistische Massnahmen in Angriff nahm.

Während die Bedeutung der erwähnten 3 Artikel des Kuryer Poranny für das zu erwartende grosse Wirtschaftsprogramm der Regierung nicht genau abzuschätzen ist, erscheint ausserordentlich wichtig eine Beschäftigung mit den wirtschaftspolitischen Ansichten des neuen Finanzministers E. Kwiatkowski, der auch vor seinem Regierungsantritt sich häufig schriftlich und in Vorträgen geäussert hat. Recht interessant in diesem Zusammenhang ist ein in Broschürenform erschienener Vortrag Kwiatkowskis aus dem Februar 1935: **Kryzys Wpółczesny i zagadnienie odbudowy życia gospodarczego** (Wydawnictwo Związku Izb i Organizacji Rolniczych R. P. Warszawa). Eine genaue Besprechung der von Kwiatkowski dort und in früheren, sowie späteren Veröffentlichungen entwickelten Auffassungen wollen wir zum Gegenstand eines weiteren Aufsatzes machen. Zum Abschluss der heutigen Betrachtung sollen aus der erwähnten Broschüre nur einige charakteristische Einzelheiten erwähnt werden.

Sigella
 NAJSZLACHTNIEJSZY
 WOSK DO FROTROWANIA

Zunächst einmal wäre festzustellen, dass Kwiatkowski offenkundig ein Gegner aller Währungsexperimente ist. Seiner Auffassung nach müssen die in der wirtschaftlichen Entwicklung erforderlichen Korrekturen durch Veränderungen der Preise und nicht durch die „widersinnigen“ Veränderungen der Währungen erreicht werden. Die Basinnung auf den polnischen Binnenmarkt und die Wiederbelebung der Kaufkraft der Landwirtschaft ist eine der prägnantesten Forderungen, die Kwiatkowski entwickelt. In diesen Rahmen gehört auch die deutlich zu spürende Abneigung gegen übermässige Kraftanstrengungen zu künstlicher Exportförderung, die mit dem Programm der Unabhängigmachung des polnischen Binnenmarktes von Rücksichten auf das Ausland nicht zu vereinen ist.

Kwiatkowski erkennt die Notwendigkeit der Entwicklung einer neuen Wirtschaftsgesinnung und -anschauung, da das in dieser Hinsicht bestehende Vacuum eine der gefährlichsten Quellen des Andauerns der wirtschaftlichen Stagnation ist. An Stelle der zusammengebrochenen, rein liberalistischen Theorie und der von manchen geforderten Planwirtschaft fordert er die Entwicklung einer organischen Wirtschaftsauffassung, die im einzelnen nur aus dem praktischen Leben heraus unter engster Beteiligung aller Wirtschaftskreise geschehen kann. Im Lichte dieser Forderung erscheint die von der Regierung für die nächsten Wochen geplante, enge Zusammenarbeit zwischen wirtschaftlicher Selbstverwaltung und der Staatsverwaltung bei der Ausarbeitung des Wirtschaftsprogramms, in deren Rahmen sogar die Bildung neuer Körperschaften der wirtschaftlichen Selbstverwaltung erfolgen soll, als wesentliche Voraussetzung für das Zustandekommen eines wirklich organischen Wirtschaftsprogramms, das von den Bedürfnissen der Wirtschaft des Landes ausgeht. H. W.

Steuern / Zölle / Verkehrstarife

Verzollung von Waren, die Vertragszölle geniessen

Rundschreiben:

des Finanzministers vom 26. 10. 35 LD IV28320/3/35 (Dz. Urz. Min. Sk. Nr. 30, Pos. 685)

In der Zusammenstellung der Vertragssätze die den Zollämtern mit Rundschreiben von 3. 11. 1935 LD IV 28731/2/32 übersandt wurde, wurde ein provisorisches Verzeichnis der Waren, die die Vertragsmässigung geniessen können, gegeben. Dabei gab dieses Verzeichnis ausser den Sätzen bei einigen Waren auch die Grundlagen für die Zollbemessung, die bei Inkrafttreten der einzelnen Handelsverträge angewandt wurden an.

Durch die späteren Verordnungen vom 3. 10. 34. LD IV 27096/3/34 und vom 18. 3. 35 LD 4721/1/35 wurde erläutert, dass bei Feststellung der Grundlagen für die Bemessung von Waren, die gemäss der abgeschlossenen Handelsverträge Vertragsmässigungen geniessen, auf die betreffenden Bestimmungen der einzelnen Handelsabkommen bezugzunehmen ist und sofern die Texte dieser Verträge, wie es bei den meisten durch Polen abgeschlossenen Verträgen der Fall ist, Bestimmungen über die Art, in der die Grundlagen für die Zollbemessung für die einzelnen Vertragsmässigungen geniessenden Waren festzustellen ist, nicht enthalten, die allgemeinen jeweilig gültigen autonomen Vorschriften anzuwenden sind.

Trotz dieser Erläuterungen haben einige Zollämter nach wie vor Zweifel darüber, welche Grundlagen anzuwenden sind bei der Verzollung von Vertragsmässigung geniessenden Waren, die nach dem alten Zolltarif der Verzollung einschliesslich des Gewichts der unmittelbaren Verpackung unterlagen, gegenwärtig aber nach dem Nettogewicht verzollt werden.

Daher wird beispielsweise erläutert, dass Waren, die von den nachstehend angeführten Positionen erfasst werden und gemäss Rundschreiben LD IV 28731/2/33 der Abfertigung einschliesslich des Gewichts der unmittelbaren Verpackung

unterliegen, gegenwärtig abzufertigen sind:

1. erfasst von den Positionen 68 P. 1, 2; 230 P. 2a-d; 233 aus P. 1, 2a, 234 P. 1; 236 aus P. 1; 237 P. 1; 239 aus P. 1; 240; 243 P. 1, 2; 244 P. 1a, b, 2, 3 a, b; 250 aus P. 1a, aus P. 2a, 251 P. 2a, 253 P. 1; 256 aus P. 1, aus P. 2, aus P. 3, aus P. 3a, aus P. 4; 262 P. 1; 263 P. 1; 266 P. 1; 267 P. 1; aus P. 1; 268; 323 aus P. 1c; 356; 396 aus P. 1; 397 aus P. 2; 419 P. 2a; 421; 453 P. 1a, 2a; 459 P. 1a, 466 P. 1a; 467 P. 2a nach dem Nettogewicht.

2. erfasst von den Positionen 334; 337 P. 1 — nach dem Bruttogewicht.

Wenn eine der Verzollung nach dem Nettogewicht unterliegende Ware in einer Verpackung eingeht, die zusammen mit der Ware zum Einzelverkauf bestimmt ist, so wird diese Ware gemäss den Bestimmungen des Art. 5 P. 10 der Verordnung des Präsidenten vom 23. 8. 32 über die Einführung des Einfuhrzolltarifs zusammen mit dem Gewicht dieser Verpackung verzollt.

Diese Erläuterungen finden ausschliesslich in Zukunft Anwendung.

Zollerleichterungen in Gdynia

Die Wünsche der Gdyniaer Hafenkreise sind jetzt von den Zollbehörden in gewissem Masse erfüllt worden. Das Finanzministerium hat verfügt, dass in Zukunft die Zollabfertigungen nicht durch Vermittlung der Zollagentur der polnischen Staatsbahn, sondern auch durch Vermittlung einer Reihe von Firmen, deren Liste vom staatlichen, polnischen Exportinstitut angelegt ist, durchgeführt werden können.

Bauausstellung

Die Industrie- und Handels-Kammer teilt mit, dass der Związek Techników R. P. eine Bauausstellung eröffnet hat.

Diese Ausstellung umfasst:

1. Baumodellschau; 2. Pläne und Kostenschläge; 3. Statistiken; 4. alle Baumaterialien und im besonderen Ersatzmaterialien.

Das Ziel dieser Ausstellung bildet die Bekanntmachung der Allgemeinheit mit dem planmässigen Wohnungsbau und technischen Neuerungen auf dem Hausbaugebiete.

Die Ausstellung trägt einen ausgesprochen belehrenden Charakter; aus diesem Grunde ist der Eintritt kostenlos. Sie befindet sich in den Turnhallen auf der ul. Sobieskiego in Tarnowskie Góry.

Ein kurzsichtiger Gott

Zu Knut Hamsun: Nach Jahr und Tag
(Langen-Müller Verlag, München)

Wie Goethe, reich an Jahren, zu einmaliger Höhe gewachsen in einem tiefdurchlebten Leben, sich zurückwendet zu den schwankenden Gestalten seiner Jugend, sich selbst und sein Geschöpf Faust hinanführt zu der Weisheit letztem Schluss, so setzt Knut Hamsun, der Fünfundsebenzigjährige, den Schlussstein unter ein lange ruhendes Werk, spricht sein letzter Wort zu den Dingen dieser Welt. Die „Stadt Segelfoss“, vor Jahr und Tag aufgebaut von den „Kindern ihrer Zeit“ wird heraufbeschworen — und unsern alten, geliebten, gehassten Freund treffen wir jetzt hier: „August Weltumsegler“, den „Landstreicher“. O, wir haben ihn gleich wiedererkannt, wie sehr er sich auch bemüht, uns hinter Licht zu führen. Er hat seinen Namen abgelegt, wozu auch brauchte er ihn? Der Name: er ist das äussere Zeichen unserer Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, durch ihn werden wir zum Einzelnen, durch ihn auch werden wir zum Glied, festgefügt in die grosse Kette der Lebenden. Er aber, der Herumstreuner, der ewige Vagabund durch alle Länder und Erdteile, er — überall fremd und überall zu Hause — kennt keine Heimat, er — allen befreundet und niemandes Freund — hat nicht Familie und Volk. Wozu also soll ihm der Name? Nein er heisst nicht mehr August, nur ungern hört er sich so nennen, er ist der Allerhandmann geworden, weil seine Hand so vielerlei vermag. (Freilich — was vermag sein Herz?)

Und doch — wir haben in gleich wiedererkannt, denn er ist der Alte geliebten, er ist immer noch der närrische und gescheite, der hilfsbereite und hinterlistige August aus der Bucht. Ganz so forsch gibt er sich nicht mehr wie damals, als wir ihn verliessen. Nun wir ihn nach Jahr und Tag wiedertreffen, sind seine Haare ergraut, eine unechte Altmännerbigotterie hat seiner Verwegenheit einige Dämpfer aufgesetzt — aber er ist geliebten, der er war. Sein Kopf steckt immer noch voll wilder Lügengeschichten, voll kühner, sinnloser Pläne, die er verwirklichen wird, hier in Segelfoss wie einstmals vor Jahren in der Bucht. Er kauft und verkauft, er baut und reisst ein, geschäftig, immer tätig, nie auf den Tag bedacht, sondern auf eine weite Zukunft, in der das Gesäte Früchte tragen wird. Aber die Zukunft kommt nicht, weil kein Sinn in all dem steckt, was er durch seine Hände wirbelt, das Getane ist vertan, eh noch beendet, das Gezeugte tot, eh noch geboren. So brachte er Unruhe einst in die friedliche Bucht, so macht er jetzt die Unruhe in Segelfoss noch unruhvoller. So steht er in seiner kleinen Welt, in der Hamsunschen Welt, einem Mikrokosmos, geschaffen von einem Dichter, in dem der Schöpfergott rege und stark ist wie in keinem zweiten. Wie Adam ward aus Staub, in den der belebende Hauch drang, so wachsen hier aus Worten die Menschen, ihre Sorgen und Freuden, ihre Verirrungen und ihr Streben, so wachsen hier die Tage und die Schicksale. Sie bringen Tod und Reichtum, Leben und Armut, und ohne Schwere und Bedacht fliessen die Stunden, ganz gleich was sie mit sich führen. Tage

und Jahre strömen dahin, aber der, der sie schuf, macht kein Aufhebens von ihnen, ein Dichtergott hat sie ins Sein gesetzt, unbérrbar, unverbesserbar und ohne gleichen. Da quälen sich die Menschen, aber in dem ewigen Atem dieser Dichtung ist es nicht mehr, als wenn eine Mücke den Flügel rührt; da sterben Menschen, aber in der ewigen Ordnung dieser gedichteten Welt ist es nicht mehr, als wenn ein Blatt zu Boden fällt.

Mit so erhabener Überlegenheit ist dieses Universum geschaffen, von so unendlich hoher Warte aus betrachtet, dass es sich darbietet erfüllt von edler Harmonie. Dabei ist diese Welt voller Spannungen und Unruhe, denn August lebt in ihr, der Weitschweifende und Unstete. Er wirkt, ein Mensch in seinem dunklen Drange, aber keines rechten Weges ist er sich bewusst. Zu langsam schleicht ihm die Zeit, er muss sie vorwärtstreiben, er kennt den Augenblick nicht, zu dem er sagen könnte „Verweile doch!“ Und so ist er ein neuer Faust, ein neuer Peer Gynt, aber weil hinter allem, was er tut, kein sinnvolles Streben steckt, wird er nicht erlöst, findet er nicht ans Ziel. Er hat der Liebe nicht, und während Faust zum Himmel fährt unter den seraphischen Klängen: „Das Unzulängliche Hier wirds Ereignis, Das Unbeschreibliche Hier ists getan; Das Ewig-Weibliche Zieht uns hinan“, während Peer Gynt nach langem Irren sein „Kaiserreich“ findet in Solveighs Schoss, muss August untergehen, unbegrüdet und unerlöst, sein Ende finden im falschen Element. „Ein Meer von Schafen ward des Seemanns Grab“, so schliesst das Lied von August, dem Weltumsegler.

Ganz vergeblich also hat August gelebt, nichts wird von ihm bleiben, noch nicht einmal ein Grabhügel, der seinen Namen für eine kurze Ewigkeit bewahren könnte. So streng ist der Gott, der ihn schuf, so mitteleislos dieser grosse Dichter, dass er noch nicht einmal seinem Untergang ein mildes und versöhntes Lächeln schenkt. Den Stab bricht er über August, über den Menschen unserer Zeit, so wie er ihn sieht. Gewiss, er hat geirrt, solange er lebte, gewiss, mitten im Genuss verschmachtete er vor Begierde, aber ist seine Schuld denn so unermesslich, dass nicht auch über seinem Ende die erlösenden Worte klingen könnten: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Warum dürfen nicht auch ihn, den nach langer Wanderschaft Heimgekehrten, die seligen Knaben empfangen mit dem Ruf: „Doch dieser hat gelernt, er wird uns lehren.“? Nein, ihn dürfen die Himmlischen nicht mit Jubel empfangen, denn sein Schöpfer hat ihn verflucht vom ersten Tage an, er hat die Zeit verflucht, in der er lebt und für die er steht. Unbarmherzig ist dieser Dichter, ein grosser Menschenschaffler, ein Gott, aber ein kurzsichtiger! Er sieht verwirrt auf diese Welt, aber sie ist ihm nicht mehr herrlich wie am ersten Tag: er kann sie nicht begnadigen, denn sie hat sich ihm unheilbar verrückt. Und weil sich alles ihm verrückt, malt er alles sinnlos und ins Schwarze. So verzeichnet er den Geist, der die Welt zusammenhalten, den der Dichter verkünden müsste, zur unfruchtbaren zerstörerischen Unvernunft, so verzeichnet er die Tat, die an allem Anfang steht, zur sinnlosen Betriebsamkeit und Unruhe. Wie eng ist dieser Blick, dem sich nicht mehr Faust als das

Gleichnis offenbart, sondern nur ein August! Und wie ausweglos wird die Welt unter diesem Blick! Wie hoch stand einst Faust (und sein Dichter), als das Leben zur Neige ging! Trotzend den Gewalten der Natur, rang er dem kruden Element, dem Meere, Land ab, damit die Nachfahren einst gross dastünden: ein freies Volk auf freiem Grund, vollbrachte die letzte, wahrhaft grosse Tat, schuf, was die Welt vorwärtstreibt und erhält: Kultur und Zivilisation. Das war der Weisheit wahrhaft letzter Schluss, des alten Faust letzte Sorge: das Morgen der Menschheit, von vernünftigem Geist geschaffen, von tätigen Händen ausgeführt. Hamsun aber will das Gewimmel nicht sehen, er hasst den „Fortschritt“, und dass dem falschen Fortschritt, aus dem unser Chaos entstand, ein echter entgegengesetzt werden kann, der es wieder heilen wird, hat er nicht erkannt. Für ihn gibt es aus dem mörderischen Durcheinander das der Kapitalismus schuf, nicht den Weg nach vorn in von Vernunft bestimmte Planung, sondern nur die Flucht rückwärts, den Rückfall in die Herrschaft der dämonenreichen Natur. Der Weg, den August in das felsige Gebirge schlägt, ist ein Frevel, der nur Unglück bringen kann, weil die Geister, die in den Schluchten hausen, vertrieben werden. Die Natur darf nicht bezwungen werden, sondern den Gesetzen, die sie auferlegt, hat der Mensch sich zu fügen. Und so vollzieht sich der Rückfall in die blinde Gewalt des Chthonischen, die Dämonen bekommen die Macht über den Menschen, die der Geist nicht sprengen kann, weil der Dichter ihn nicht kennt in seinem gewaltigen Sinn und in seiner lebensschaffenden Tatkraft. Die Erde regiert, und Aase, die erdfarbene Zauberin, spuckt den Menschen Unglück und Untergang in die Häuser. Sie wird zur Herrin über Leben und Tod, niemand kann ihr widerstehen, wie Faust einst der Sorge widerstand. Auch Faust bekam ihre Macht zu spüren; sie hauchte ihn an und er ward blind. Er aber wusste die Antwort; mochte der Körper auch Schaden nehmen, jubelnd sang er den Sieg des Geistes: „Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen, Allein im Innern leuchtet helles Licht; Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen, Des Herren Wort, es gibt allein Gewicht.“

Des Innern helles Licht, dem Dichter Hamsun ist es nicht aufgegangen. Den „Segen der Erde“ hat er einst herrlich besungen, aber den Segen des Geistes hat er nicht verkündet, weil er ein kurzsichtiger Gott ist, sah er nur des Geistes Karikatur, nicht Faust sondern August. Es wird sich an der ganzen Menschheit rächen, wenn man ihm auf seinen Wegen folgt. Denn er selbst hat kürzlich bewiesen, ein wie kleiner Schritt es ist von der Stumpfheit des Geistes bis zur Roheit des Herzens.

Koplowitz.

Die vor kurzem im Europa-Verlag — Zürich erschienene deutsche Ausgabe von Konrad Heiden, Adolf Hitler Biographie hat bereits die 10. Auflage überschritten. Die französischen, englischen, amerikanischen und holländischen Übersetzungen werden demnächst erscheinen; die Verhandlungen wegen Ausgabe des Buches in polnischer, spanischer, schwedischer und tschechischer Sprache stehen vor dem Abschluss.

Elektrisches Licht - die wirksamste Propaganda

Am 13. d. M. findet im Propagandaraum auf der ul. 3-go Maja um 19.³⁰ Uhr von den Śląskie Zakłady Elektryczne S. A. in Zusammenarbeit mit dem „Biuro Oświeceniowe Stowarzyszenia Elektryków Polskich“ ein Vortrag über folgende Themen statt:

- 1) Die Vorteile eines rationell erleuchteten Schaufensters für den Kaufmann.
 - 2) Das elektrische Licht in der Reklame.
 - 3) Die Beleuchtung von Wohnungen, Büroräumen und Werkstätten von Handwerkern.
- Der Besuch dieser äusserst interessanten Veranstaltung wird in jeder Hinsicht empfohlen. Die Vorträge finden in polnischer Sprache statt.

Wirtschaftsliteratur

Werb und Werde

Ein Reklame-Lehrbuch von Hermann Ullstein.

Einen stattlichen Quartband mit reichem mehr-

farbigen und einfarbigen Bildmaterial legt uns Hermann Ullstein vor. Das Werk führt den anfeuernden (allerdings pietätlosen und kaum unter Geschmacks-Musterschutz stehenden) Titel: „Werb und Werde“ *) und bleibt auch in seinem Text — und Bildteil dieser unternehmungslustigen Devise treu. Wenn der vielerfahrene Ullstein uns in die Geheimnisse seiner Reklame — Erfolge einweiht, so ist dies nicht einzig lehrreich und nützlich für Kaufleute und Reklamemänner, sondern amüsant, erfrischend, bildend für jedermann, der am modernen Weltlauf Anteil nimmt. Ullstein bringt seine Beispiele nicht nur aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Italien sondern auch aus dem werbekünstlerisch besonders originellen England und Amerika. Der Leser erlebt dabei oft so viel wie der Begleiter eines gewandten Geschäftsherrn auf einer Weltreise.

Im ganzen lässt Ullstein sich von der Idee leiten, dass nicht starre Regeln die gute Reklame ausmachen, sondern lebendiges Fühlen und Denken, frische Laune, aus der der glückliche Einfall entspringt, Umschau in der Welt und die Fähigkeit,

nicht sklavisch dem allgemeinen Zug der Mode zu folgen, sondern herauszustehen aus der grossen Masse. Auch der kleine Kaufmann wird übrigens viel profitieren bei der Lektüre; denn das Buch befasst sich eingehend mit der Kalkulation der Reklame für verschiedene Artikel, auch mit Rücksicht auf ein knapp bemessenes Budget.

Der Stoffkreis ist dabei sehr gross. Nicht nur die gebräuchlichen Arten der Werbung wie Inserat, Prospekt, Packung, Plakat, Schaufenster werden behandelt, sondern auch Ausstellungen, Giebelschild, Vorführungen, feine literarische und bildkünstlerische Unternehmungen. Dabei sehen wir immer in die Hintergründe hinein, in die wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge, in die rechnerischen und künstlerischen Aufgaben, in die Zusammenarbeit von Kaufmann und Maler, für die Ullstein ein besonderes Feingefühl hat.

* In Leinwand sw. Fr. 12.50. (A. Francke A.-G. Verlag, Bern.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Alfred Gawlik, Katowice
Verlag: Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schles.
Druck: „Stella“ Katowice.

Neue Rilke-Literatur

Seitdem die Rilkeforschung durch die Veröffentlichung der Tagebücher und Briefe einen neuen Unterbau und Anstoss erfahren hat, ist in der Rilkeliteratur eine entscheidende Wandlung eingetreten. Der sehr persönliche, und darum etwas befangene Ton, den Lou Andreas' Rilkebuch trug, schwand und machte einer fast streng wissenschaftlichen Haltung Platz, die Gertrud Bäumers: *Ich kreise um Gott* (Herbig-Verlag, Berlin) deutlich zeigt. Ihr Rilkebuch ist „wissenschaftlich“ freilich im allerbesten Sinn, ohne jede akademische Trockenheit, voll ernster, innerer Beteiligung, ohne die eine Rilkebuch zu schreiben eine Blasphemie wäre. Wie der Titel (ein Versbeginn aus dem „Stundenbuch“) ankündigt, steht Rilkes Gotteserlebnis im Zentrum der Untersuchung. Sie ist mit äusserstem Takt durchgeführt, zeichnet behutsam die spiralförmigen Kreise nach, die Rilkes Ringen mit dem letzten metaphysischen Problem vom „Stundenbuch“ über die Dinggedichte bis zu den „Duineser Elegien“ und den „Sonetten an Orpheus“ durchläuft. Den letzten beiden Gedichtzyklen vor allem ist breiter Raum gewährt: mit volstem Recht, denn in ihnen findet des Dichters Frage nach Gott die endgültige Antwort.

Aus diesem Grunde schon, weil Gertrud Bäumer mit ihrem Buch den Zugang zu Rilkes letzten, metaphysischen Gehalten erschliesst, ist ihre Arbeit wirklich unentbehrlich. Gertrud Bäumer stellt das religiöse Erlebnis so entscheidend in den Mittelpunkt, dass auf das Literarische auch nicht ein Seitenblick fällt. Dadurch werden die Gewichte etwas verschoben: aus dem grossen Dichter wird das religiöse Genie. Aber diese Verlagerung wird bewusst vollzogen, um von dem Thema nicht abzuschweifen, sodass sie verzeihlich sein mag. Bewusst auch wird jeder Vergleich mit anderen „Theologien“ abgelehnt, um die Einmaligkeit des Rilke'schen Erlebnisses zu unterstreichen. Dadurch freilich wird dem Leser eine wesentliche Stütze zu seiner Orientierung entzogen, das Verständnis wäre leichter, wenn der Versuch zu einer Einordnung nicht von vornherein abgelehnt würde. Auch sonst fehlt die Bezugnahme auf Erlebnisse im selben geistigen Raum, in der selben geistigen Zeit, sodass das Bild des grossen Dichters manchmal wie in der freien Luft aufgehängt anmutet. Wie nützlich und erhaltend wäre es z. B., die religiösen Erlebnisse Kafkas, Werfels heraufzurufen, um damit den gemeinsamen geistigen Nährboden als festen Untergrund zu schaffen! Trotz dieser Versäumnisse bleibt Gertrud Bäumers Buch eine der wichtigsten Stationen in der Rilke-Literatur.

Dicht neben Gertrud Bäumers Arbeit bezieht die schon vorher erschienene Untersuchung von Jürgen Petersen ihren Platz. Sie beschäftigt sich mit dem *Todesproblem bei Rainer Maria Rilke* (Konrad Triltsch-Verlag, Würzburg). Auch hier wird mit grösster Sorgfalt Rilkes Weg von dem „Stundenbuch“ bis zu den „Sonetten an Orpheus“ durchgegangen. Der Visierblick ist sehr ähnlich, denn das Leben-Tod-Problem deckt sich (vor allem in den „Duineser Elegien“) mit der Frage nach Gott. Die metaphysischen Probleme werden klug und erhellend dargelegt, die dichterische Formgebung wird von dem Autor mit echtem Verständnis diskutiert. Die Arbeit ist trotz ihrer Kürze ein gehaltvoller Beitrag zur Rilkeliteratur.

Vom Kriegsschauplatz

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, erscheint (im Verlag P. J. Østergaard-Berlin) ein neues Abessinienbuch: *Leo von zur Mühlen: Im Banne des aethiopischen Hochlandes*. Der Verfasser schildert eine Reise, die ihn 1930 ein Jahr lang in jene Gegenden und Städte führte, die, noch vor Monaten fast nur den Geographen bekannt, heute jedem Zeitungsleser ein blutig-furchtbarer Begriff geworden sind: Adua, Adigrat, Axum, Addis-Abeba, Harrar, Diredaua. Freilich, die Dinge, um die es heute geht, die wirtschaftlichen und politischen Momente, kommen in diesem Buch kaum zu Wort, wir sehen Abessinien hauptsächlich durch die Brille des Geographen, des Ethnographen, des Geologen, des Rassenforschers. Es ist eine biedere Reisebeschreibung alten Stils, bei deren Lektüre auch die zahlreichen, zum Teil recht hübschen Photos die Langeweile nicht vertreiben können. Einzig ein kurzer historischer Anhang von Th. Kauer „Abessinien, 1935 und vorher“ macht das Buch lohnend, zumal sich dieser Abschnitt auch rein sprachlich von dem tertiarhalten Deutsch des Übrigen vorteilhaft abhebt.

Noch eine Nuance überflüssiger, falls das überhaupt noch möglich, ist Werner Steinhoff: *Hier Grand Hotel Addis Abeba!* (Verlag Reichsbund-Druckerei, Berlin). Eine Sammlung von kleinen Geschichten aus Abessinien teils grosser, teils kleiner

Vergangenheit, die völlig unsinnigerweise den Untertitel: *Abessinischer Zeitroman* führen, geschrieben in dem zwischen Fortschritt und ranziger Sentimentalität abwechselnden Stil minderwertigster Jugendliteratur, dem gegenüber das Deutsche „Guten Kameraden“ geradezu klassisch anmutet. Vielleicht, dass ein Abessinier das für Deutsch hält, für Deutsche und gebildete Ausländer ist es so unlesbar wie Abessinisch. Aufmachung, Papier und Druck entsprechen voll und ganz dem Wert und Gehalt dieses „Zeitromans“.

Cui de Bono?, möcht' man fragen. . . Peter Brank.

Gast in der Heimat?

Lili Körber: *Eine Jüdin erlebt das heutige Deutschland* (Richard Lanyi, Wien)

Victoria Wolf: *Gast in der Heimat* (Querido, Amsterdam)

Hermynia zur Mühlen: *Ein Jahr im Schatten* (Humanitas Verlag, Zürich)

Tiefer als jede andere Staatsform greift das Dritte Reich mit seinen Forderungen in die private Sphäre jedes einzelnen Menschen, und die Konflikte, die sich daraus ergeben, sind unabsehbar. Gültiges darüber zu erfahren wird hier wie bei jedem umwälzenden Geschehnis einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, und von den vorliegenden Romanen ist keiner das Buch der Frau, die das Erlebnis ganz erfasst und als Kunstwerk dargestellt hätte. Aber die instinktive Abwehr dagegen, dass Bestehendes zerstört wird, und man um einiger Dogmen willen löst, was durch Tradition, Schicksal oder seelische Bindungen tief verankert war, wird in jedem der drei Bücher laut und zeugt davon, dass die Frau in ihrem Gefühl für Menschlichkeit nicht zu beirren ist auch dort, wo sie nicht unmittelbar vom Geschehen berührt wird.

Lili Körbers Buch ist ein gewandt geschriebener Roman, der schildert, wie eine junge, jüdische Schauspielerin gerade in der Zeit des Umsturzes durch die seelische Erschütterung und die Einsamkeit des Herzens zu einem vorurteilslosen und mutigen Christen hingezogen wird, der sie heiratet. Aber den dauernden Angriffen und Erschütterungen von aussen ist die seelisch nicht tief fundierte Ehe nicht gewachsen, und die junge Frau nimmt sich das Leben. Hier ist ein Einzelfall und zugleich die Stimmung einer Zeit festgehalten, ein Einzelfall freilich, der sich wohl oft genug begeben hat.

Aus eigenem Erleben geboren und in seiner Einfachheit erschütternd ist Victoria Wolfs *Gast in der Heimat*. Die Stimmung des Romans ist fast idyllisch, und es ereignet sich nichts anderes, als dass eine Christin ihren jüdischen Jugendfreund heiratet, und es eine durchschnittlich gute Ehe wird. Die tiefere Zugehörigkeit erweist sich dann erst beim Umsturz, als Freunde der Frau und der politisch entflammte Bruder sie von ihrem Manne trennen wollen. Die gleichförmige Entwicklung eines bürgerlichen Lebens wird unterbrochen, aber mit grosser Selbstverständlichkeit nimmt die Frau ihre Kinder und geht mit ihnen in die Schweiz; wohin der Mann später folgt, um unter einfachen Menschen ein neues Leben zu begründen. Die Ruhe, die über der liebevoll mit Details ausgeschmückten Erzählung liegt, hat für uns etwas Eigenartiges: sie mag als Mangel an Reaktionsfähigkeit erscheinen, aber sie ist auch die Grundstimmung einer ganz fraulichen und mütterlichen Natur, die gewisse, heute gestellte Forderungen einfach ablehnt, weil sie diese als widernatürlich empfindet, ohne dass sie besondere Konflikte auslösen.

Die Heimat wird ihr in dem Augenblick zur Fremde, da die Rechtsbegriffe sich ändern, und die Umgebung sich unter dem Einfluss neuer Begriffe umformt. Unbeirrt findet sie in dem allgemeinen Chaos den Ausweg für sich und ihre Familie.

Ganz individuell ist ursprünglich die Problemstellung in Hermynia zur Mühlen *Ein Jahr im Schatten*, das mit den anderen beiden Stofflich nur losen Zusammenhang hat. Eine junge Frau gibt ihren Mann, mit dem sie schwere Jahre gemeinsamer, materieller Not verbrachte, für ein Jahr frei, damit er mit einer andern zusammen reisen und sich dann entscheiden kann, ob er mit dieser zusammenbleibt oder zu der alten Gefährtin zurückkehrt. Der Mann findet wieder zu ihr, jedoch als Besiegter, denn die andere Frau hat ihn verlassen, weil sie wiederum bei einem andern mehr Chancen wittert, und er sieht sich um das Ergebnis seiner Arbeit betrogen, weil der deutsche Verlag von ihm vor dem Druck seines Werkes Kompromisse verlangt, die er nicht schliessen kann und will. Vom neuem droht also materielle Not, doch entspricht dieser Schluss dem Charakter der Frau, die „Krämerseelen“ verachtet und materielle Erwägungen aus ihren Entschlüssen ausschaltet. Auch sie in ihrer Menschenliebe und dem Streben nach Gerechtigkeit leidet darunter, dass

ihre Freundin als gebrochener Mensch aus Deutschland zurückkehrt, wo sie von ihrem arischen Mann und ihrem Sohne ihrer jüdischen Abstammung wegen im Stich gelassen wurde. Die Gesinnung des Buches ist vornehm und nicht der Ausdruck weltfremder Verzückung, vielmehr spürbar das Ergebnis seelischer Läuterung und schwerer Kämpfe.

Joachim Prinz: *Die Reiche Israel und Juda*

(Erich Reiss Verlag, Berlin)

Nach den Geschichten aus der Bibel lässt Joachim Prinz weitere Geschichten folgen, die die Entwicklung der Reiche Israel und Juda anschaulich machen. Könige von Israel, Könige von Juda, Helden und Frauen schildern diese Erzählungen in knappen, bildhaften Sätzen, die sich dem Gedächtnis einprägen und den altvertrauten Gestalten neues Leben geben. Wieder bilden die Illustrationen und sechs Tafeln von Heinz Wallenberg einen besonderen Schmuck des gut ausgestatteten Buches, das in seiner Mischung von historischem Ernst und sagenhafter Phantastik eine besondere Freude für die Jugend sein wird.

Im gleichen Verlag erschien: *Die Juden in der Welt Gegenwart und Geschichte des Judentums in allen Ländern der Welt* von Mark Wischnitzer. Es ist nicht nur eine nach Ländern geordnete Schilderung der Situation der Juden in der Gegenwart, sondern eine Biographie des jüdischen Daseins in jedem einzelnen Land. Das Werk bringt zum ersten Mal von berufener Seite eine vollständige Übersicht von Gegenwart, Geschichte und Möglichkeiten des Judentums in etwa 150 Ländern.

T. Gu.

R. N. und Heinrich Graf Coudenhove — Kalergi:

Judenhass — Antisemitismus

Umfang. 332 Seiten, Preis, kartoniert S 9.50, Ganzleinen S 12.—
Sfrs 5.50 Sfrs 7.—

(Paneuropa-Verlag, Zürich — Wien)

Seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus ist die Judenfrage in den Brennpunkt des Weltgeschehens gerückt.

Die ganze Weltöffentlichkeit hat sich der Judenfrage bemächtigt, mit mehr Leidenschaft als Sachkenntnis, mit mehr Phantasie als Wahrhaftigkeit.

Dieses Werk ist bestimmt, Klarheit zu bringen in dieses Chaos widersprechender Meinungen.

Es ist das Werk zweier Schriftsteller, zweier Generationen.

Der erste Teil:

„Judenhass von Heute“ von R. N. Coudenhove — Kalergi, behandelt die Ereignisse und Kräfte, die zum neuen Aufblühen des Judenhasses in unserer Gegenwart geführt haben: *Weltkrieg und Weltkrise, Bolschewismus und Zionismus, die Westwanderung der Ostjuden, das Erstarken des Nationalsozialismus, die Protokolle der Weisen von Zion, die neuen Rassen-theorien und das antisemitische Neuheidentum.*

Der zweite Teil:

„Das Wesen des Antisemitismus“ von Graf Heinrich Coudenhove — Kalergi, wurde neu herausgegeben, weil in der gesamten einschlägigen Literatur kein Werk erschienen ist, das dieses an Kenntnis der Tatsachen und Redlichkeit der Gesinnung übertrifft. Weil es das Wesen des Antisemitismus und dessen historische Entwicklung in Europa, Asien, Amerika und Afrika übersichtlich und vollständig darstellt und erklärt: von der vorchristlichen Zeit bis zur Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts.

Beide Teilen dieser Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus von heute und gestern sind für alle bestimmt, die in der Judenfrage Wahrheit von Lüge scheiden wollen; für alle, die Willens sind, ihr Wissen über diese Frage zu mehren und ihre Ansichten über sie zu klären; für alle, die entschlossen sind, klar zu sehen — um rein zu handeln.

Lodovico Roccas *Oper: Dybuk* (nach Anski) gelangte nach der Uraufführung an der Scala-Mailand, Turin und Warszawa neuerdings an der Kgl. *Oper in Rom* zur glanzvollen Erstaufführung (zugleich radioübertragen von Rom, hernach wiederholt Sender Mailand). *Tribuna - Rom* schreibt: „Einen derartigen Opern-Erfolg haben wir seit Puccinis Turandot nicht mehr erlebt!“ (Klavierauszug: G. Ricordi-Mailand).

Im Rahmen der Konzerte des Polnischen Theaters, Katowice erscheinen als Gäste an eigenen Abenden am 14. d. M. der sowjetrusische Pianist (und Warschauer Chopin-Preisträger) Gregor Günzburg, am 21. der Dirigent der Tel-Aviver Philharmoniker, Wolfgang Friedländer an der Spitze des auf 70 Mann verstärkten Orchesters der Katowitzer Musikgesellschaft.